

Nro. 23.

Botanische Zeitung.

Regensburg, Dienstags am 15. December 1807.

1. Recensionen.

Curtii Sprengel, Historia rei Herbariae. T. I.
Amstelodami 1807. 533 S. in 8.

Das sich immer lauter aussprechende Bedürfnis, bei den unendlichen neuen Entdeckungen und Arbeiten der gelehrten Botaniker unserer Zeit, die Quellen der älteren Kenntnisse geschichtlich aneinander zu reihen, und mit der jetzigen Stufe der Wissenschaft in Verbindung zu bringen, hat einen Mann erweckt, der in vollem Maasse im Stande war, dieses Bedürfnis zu befriedigen, und dem geheimen Wunsch der gelehrten Welt durch ein wahrhaft klassisches Werk zu entsprechen. — Hr. P. Curt Sprengel, durch viele litterarische Werke rühmlich bekannt, der auch die mit der Botanik, vorzüglich in älteren Zeiten, genau verbundene Geschichte der Arzneikunde pragmatisch dargestellt hat, hat auch diese Arbeit, wovon wir den ersten Theil hier bekannt machen, mit kriti-

Z

schem Scharfsinne, und einer der deutschen Nation vorzüglich eigenen Beharrlichkeit ausgeführt. Dieses Werk ist zu wichtig, als daß es Recensenten nicht erlaubt seyn sollte, etwas länger dabei zu verweilen, als es sonst der Zweck einer botan. Zeitung erlaubt.

In der Vorrede hat der Hr. Verf. nebst einer kurzen Uebersicht seines eigenen Vorrückens in der Wissenschaft, die er behandelt, und den stets gehegten Wunsch, etwas klassisches zu liefern, noch einige Pflanzenerörterungen angehängt, die ihm im Buche selbst entgangen wären.

Dieser erste Theil enthält die Geschichte der Pflanzenkunde, von ihren ersten uns bekannten Quellen, bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts; er ist in 4 Bücher eingetheilt. Das erste handelt von den Anfangsgründen der Pflanzenkunde, das zweite von ihren Fortschritten, das dritte von ihrer Abnahme im Mittelalter, das vierte von ihrer Wiederaufnahme nach Herstellung der Wissenschaften. Ein jedes Buch zerfällt in mehrere Kapitel, die Recensent in Kürze nachweisen will, um die Leser auf die Schätze aufmerksam zu machen, die sie in diesem Werk finden werden.

Erstes Buch, erstes Kapitel, p. 6 — 19.
 Die biblische Flora. Der Verfasser hat sich hier mit weiser Nüchternheit nur auf jene Pflanzen beschränkt, deren Bestimmung auf erweislichen Gründen beruht, ohne sich, wie einst die Ausleger, über die mährchenhaften Wirkungen der Mandragora u. a. in Weitläufigkeiten einzulassen. Auf gleiche Art ist die Homerische Flora im zweiten Kapitel p. 19 — bis 29, und etwas zu kärglich jene der Denkmäler im dritten p. 29 — 35 behandelt. Die Hippokratische Flora, die der Verfasser im vierten Kapitel p. 35 — 49 vorträgt, ist mit sorgsamer Auswahl und mühsamer Sichtung benützt, da vieles nur auf Vermuthungen beruhen kann; die Aerzte beschränkten sich bei ihren Beschreibungen der Pflanzen auf jene einzelnen Theile, denen sie heilende Kräfte zuschrieben; daher nur selten die ganzen Pflanzen kenntlich genug dargestellt wurden. Die Pflanzenkunde der ältern Philosophen, die in dem fünften Kapitel p. 49 — 55 vorgetragen wird, ist größtentheils mit Mährchen verwebt, und durch das Wunderbare entstellt, doch sieht man mit Vergnügen, daß diese Entstellungen nur zufällig dem Geiste der Zeit angehören, da sie auf richtige Be-

obachtung der Natur zurückweisen, die erst nach Jahrtausenden unentstellt wieder zum Vorschein kamen. So lehrte schon Anaxagoras das Einsaugen und Ausströmen der Blätter, das er Athmen nennet, und zum Beweis, daß auch die Pflanzen belebt seien, anwendet, die Erde nennt er ihre Mutter, die Sonne ihren Vater etc. Aristoteles, dem das sechste Kapitel p. 55 — 62 gewidmet ist, hatte das ganze Naturreich umfaßt, und den leisen Uebergang aus dem Thierreich in das Pflanzenreich angegeben; über das vereinigte Doppelgeschlecht der Pflanzen folgt er der Meinung des Empodocles. Die Wurzelgräber (Rhizotomi) denen das letzte Kapitel p. 62 — 65 gewidmet ist, waren nicht immer Ungeweihte, die bloß zu abergläubischen Gebräuchen, oder zu Bereitung der Arzneien Wurzeln sammelten; mehrere, die von älteren Schriftstellern angeführt werden, scheinen auch physische Kenntnisse besessen zu haben, deren Bemerkungen einige Aufmerksamkeit verdienen.

Das zweite Buch Kap. 1. p. 66 — 118 beginnt mit einer kurzen Lebensgeschichte Theophrast's; dieser folgt das Verzeichniß seiner Werke, und endlich die Bestimmung der von ihm beschriebenen Pflanzen, die der Verf.

mit mühsamem Bestreben und sichtendem Scharfblick, in eine für die Wissenschaft sehr nützliche Uebersicht geordnet hat; nur wäre zu wünschen, daß er sowohl hier als bei andern Stellen mehr Rücksicht auf jene Leser genommen hätte, die keine ausgemachten Hellenisten sind, denen folglich die nicht übersetzten griechischen Texte wenig Aufklärung gewähren werden. In der Physik der Vegetabilien Theophrasts erscheinen mehrere physiologische Bemerkungen über den Bau der Pflanzen, und die Verrichtungen der einzelnen Theile, die seinen beobachtenden Scharfblick bezeichnen. Daß die Pflanzen durch die Blätter Nahrung erhalten, daß die Palmbäume kein Mark und keine konzentrische Ringe besitzen, war ihm nicht unbekannt, auch unterschied er sorgfältig die Cotyledonen von den eigentlichen Blättern. Die Alexandrinische Schule Kap. 2. p. 119 — 134 durch scholastische Spitzfindigkeiten von den Betrachtungen der Natur abgeleitet, leistete wenig in der Pflanzenkunde, die der Gilde der Wurzelgräber überlassen blieb. Unter diesen zeichnete sich Diphilus und Cratevas besonders aus; ersterer unterschied die eßbaren Schwämme von den schädlichen, lehrte den Genuß des

Spargels etc. Die Giftpflanzen wurden von den Königen Attalus Philometas und Mithridates Eupator in eigenen Gärten gepflegt, und besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt.

Die Kräuterkunde unter dem römischen Kaiserthum Kap. 3. p. 134 — 210 beschränkte sich grösstentheils auf die Kenntnisse der Griechen, die mit jenem Lande erobert wurden, Eigenes wurde wenigstens bis zu den Zeiten des Dioscorides nichts hinzugethan. Unter den lateinischen Schriftstellern sind Cato, Varro, Virgilius, Columella die ersten; doch beschränken sich ihre Schriften vorzugsweise auf den Feldbau und die Gartenkunde. Das Veredeln der Obstbäume und Weinstöcke durch Kultur, das Pfropfen und Kopuliren war allen diesen Schriftstellern schon bekannt. Eine neue Epoche in der Pflanzen- und Arzneikunde entstand durch die Erscheinung des Dioscorides, der sein Ansehen in dieser doppelten Hinsicht von den Zeiten Nero's, wo er blühte, bis in das 16te Jahrhundert unbestritten behauptet hat. Ihm verdanken wir die Kenntnisse einer grossen Menge bis dahin unbekannter Pflanzen Italiens und Griechenlands, die von dem Verfasser dieser Geschichte mit einer beispiellosen Geduld,

und umfassenden Kenntniss der alten Schriftsteller, besser als es bishero geschehen, bestimmt, und in ein Verzeichniss gebracht werden. Plinius und Galenus haben nur wenige Pflanzen angeführt, die ihren Vorgängern nicht bekannt gewesen wären; überhaupt umfasste die Pflanzenkunde dieser Zeit nicht mehr als 1200 Arten.

Das 5te Buch, von dem Verfall der Kräuterkunde, beginnt mit den Griechen und Römern, 1 Kap. p. 211 — 218. Der ganze Zeitraum zwischen Plinius und Karl dem Großen gewähret eine sehr kärgliche Ausbeute in den Schriften einzelner Aerzte, unter denen Nikolaus Myrepsicus, ein Grieche, der von den Arabern einiges entlehnte, der vorzüglichste ist. Die Kapitularien Karl des Großen, Kap. 2. p. 219 — 221. beweisen, daß dieser große Mann mit seinem alles umfassenden Blick auch diesen Theil der nützlichen Wissenschaften nicht vernachlässigte. Die Anpflanzung von 70 verschiedenen Arten Pflanzen wurde auf seinen Meiereien bestimmt anbefohlen, ja es scheint aus einer Stelle nicht unwahrscheinlich zu erhellen, daß zu Aufbewahrung einiger Bäume aus milderen Himmelsstrichen eigene Gebäude

(*Servatoria*, *aricia*) vorhanden gewesen. Die Vorsorge dieses großen Mannes blieb auch in der Folge noch wirksam, da in dem Studienplan, den er den Mönchen ertheilte, Kap. 3, p. 222 — 228. die Arzneiwissenschaft, und mittelst dieser die Pflanzenkunde mit aufgenommen war. Allein, ob gleich die Mönche, um ihren Schriften einen größeren Werth zu geben, die Namen eines Appuleius und Plinius mißbrauchten, so verrieth doch der Inhalt die Unwissenheit des Jahrhunderts. Das reichste Pflanzenverzeichniß dieser finstern Zeit ist jenes der Abtissin von Bingen, Hildegard, worinn unter verdrehten halbteutschen Namen einige seltene Pflanzen, als der Kampferbaum etc. vorkommen. Vorzügliches Lob verdient das 4te Kap. p. 229 — 275, wo der Verfasser mit einem wahrhaft eisernen Fleiß teutscher Beharrlichkeit, und lichtvoller Einsicht, mit Hilfe weniger Quellen, die Kräuterkunde der Araber beleuchtet. Die Verfolgung und Vertreibung der Nestorianer war die zufällige Ursache der Geistesbildung in jenen Gegenden, die unter den Kalifen Almansor, Harrum Alraschid, Almamum und ihren Nachfolgern schnelle Fortschritte machte. Die Nestorianer, die mit al-

len ihren Kenntnissen und Hilfsmitteln zu jenem milden Himmelsstrich geflohen waren, erwarben sich die Gunst der Kalifen, errichteten Schulen, wurden Aerzte, und bestimmten die ersten bekannten Dispensatorien. Der ausge dehnte Handel der Araber war der Verbreitung der Kenntnisse günstig, die endlich mit den Muhamedanern nach Spanien übergingen. Sehr zu bedauern ist es für die Wissenschaften, daß so manche wichtige Schriften nicht bis zu uns übergingen, mehrere durch schlechte Uebersetzungen unverständlich wurden, die besten, wie der Codex von Ebn Beithar, der über 2000, dem Dioscorides unbekannte Pflanzen enthalten soll, die dieser unermüdete Forscher auf seinen vielfältigen Reisen selbst gesammelt und nach der Natur beschrieben hatte, noch heut zu Tag in der Bibliothek des Eskurial unbenutzt verborgen liegen. Diesen Nachrichten folgt die arabische Flora, die 150 den Griechen und Römern unbekannte Pflanzen enthält, die der Verfasser durch mühsame und sorgfältige Vergleichen, mit vieler Wahrscheinlichkeit erörtert hat. Es waren demnach dem Mittelalter 1400 Pflanzen bekannt, wovon wir 1200 den Griechen und Römern, 50 den Mönchen, 150 den

Arabern verdanken. Dieser etwas günstigen Episode folgt abermal ein Zeitraum von Barbarei, den der Verfasser mit der Ueberschrift, *Latino-barbara aetas*, bezeichnet, Kap. 5. p. 275 — 299; er begreift darunter den Zeitraum vom Anfang des 12ten bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts. Unwissende Aerzte und Mönche gaben sich den Anstrich, die Werke der Alten übersetzen und kommentiren zu wollen, verwirrten die Begriffe, verdrehten die Redensarten, und verdunkelten auf diese Weise das ehemals bekannte in einem solchen Grade, daß man sich am Ende gar nicht verstand, und in der Arzneikunde die größten Mißgriffe Statt fanden. In diesen Zwischenraum fallen die Schriften der Salernitanischen Schule, die mährchenhaften Erzählungen Alberti Magni, Conradi a Monte puellarum (Megenberg), Domherrn in Regensburg, der das sogenannte Buch der Natur andeutete, der Mainzer Herbarius, der Hortus Sanitatis, der mehrere Ausgaben mit Holzschnitten erlebte, und viele andere, die uns wohlgefällig zur Stufenleiter der Fortschritte unsers Jahrzehendes dienen.

Das 4te Buch beginnt mit der Untersuchung der älteren Quellen, Kap. I. p. 300 —

310. Italien, die Wiege der wieder entstandenen Künste und Wissenschaften, das goldene Mediceische Jahrzehend hat auch in der neuern Pflanzenkunde die Bahn gebrochen. Die älteren Schriftsteller wurden besser übersetzt, von unzähligen Fehlern gereinigt, und so allmählig eine allgemein verständliche Sprache eingeführt. Dies war das Werk eines Gaza, Valla, Hermolaus Barbarus, Virgilius, Lonicerus, die, ob sie gleich noch viel zu verbessern übrig ließen, dennoch die Arbeiten ihrer Gleichzeitigen und Nachfolger um vieles erleichtert haben. Nach dieser allgemeinen Uebersicht geht der Verfasser zu der Untersuchung der vaterländischen (europäischen) Pflanzen über. Kap. 2. p. 310.—359. Alles, was Campegius, Brunfels, Tragus, Ruellius, Fuchsius, Anguillara und mehrere Italiener bis zu dem unermüdeten Mathioli, der sein ausgedehntes Werk durch Naturgemäße-Abbildungen besonders brauchbar machte, neues vorgetragen und bemerkt haben, wird in einzelnen Verzeichnissen aufgezählt und bestimmt. Auf gleiche Weise werden auch einzelne Schriften, wie die Reisen des Apothekers Calceolari und Pona auf dem Baldo behandelt. In Spanien sind drei Schriftsteller aus diesem

Zeitraum bekannt, wovon jedoch noch zwei (Estève und Cenfuego) als Manuskript in der Eskurialischen Bibliothek begraben liegen. Das 3te Kapit. p. 359 — 364 handelt von den botanischen Gärten. Auch hier waren die Italiener die ersten, nicht bloß die Fürsten Alfons von Este und Kosmus Medicis, sondern mehrere reiche Besitzer unterhielten in dieser Zeit prächtige Gärten in Venedig (?), Padua, Bologna, Ferrara, Neapel etc. Der botanische Garten in Pisa wurde im Jahr 1544, jener in Padua 1545 gestiftet. — Der erste und beinahe einzige in Frankreich bekannte Garten dieser Art war jener zu Montpellier. Die Gärten Deutschlands, nicht unbedeutend an der Zahl, hat Gesner beschrieben; der akademische Garten in Leiden wurde im Jahr 1577 angelegt.

Im 4ten Kap. p. 365 — 387. giebt der Verfasser eine gedrängte, gediegene Uebersicht der Vortheile, die der Pflanzenkunde durch Reisen und Entdeckungen zugegangen sind. Die gewagten Unternehmungen der Portugiesen und Spanier im 15ten und 16ten Jahrhundert bereicherten die Nachwelt nicht bloß mit den bis dahin sehr seltenen Gewürzen, wir verdanken

ihnen auch die Erdäpfel, den Tabak, den Mays etc. und endlich den Ananas, welchen Kolumbus zuerst auf Guadalup gewahrte, und König Ferdinand als das angenehmste Geschenk betrachtete. Die Schriftsteller, die diese neue Entdeckungen beschrieben haben, sind: Oviedus de Valdez, Alvar Nunnez, Lopez de Gomara Carate, del Barco, Benzoni, Thevet, Monardes. In ärztlicher Hinsicht wurde Ostindien von Garcias durchwandert, den Orient besuchte Bellon, Guilandin, vorzüglich Rauwolf, endlich gieng auch Prosper Alpin im Jahr 1580 nach Aegypten, wohnte drei Jahre in Kairo, und besuchte mehrere griechische Inseln. Alles, was diese thätigen Männer neues entdeckten, sammelten oder beschrieben, wird von dem Verfasser in einzelnen Verzeichnissen mit kritischer Bestimmung vorgetragen. Diese reichen Ausbeuten wurden nun durch die größten Männer des 16ten Jahrhunderts zusammengetragen, geordnet, und in ein besseres Licht gestellt, Vtes Kap. p. 387 — 466. An ihrer Spitze stand Konrad Gesner, der zuerst auf Blumen und Früchte, als den wichtigsten Theil der Pflanzen aufmerksam machte, 1500 reinliche Abbildungen schmückten seine Werke. Gleichzeitig

und in Verbindung mit ihm lebten und schrieben Turner in England, Dodon in Holland, Lobel in den Niederlanden und England, der zuerst die Pflanzen in eine Art natürlichen Systems reihte, und seine Beschreibungen mit mehr als 2000 Abbildungen begleitete — der unsterbliche Clusius, der ungeachtet einer elenden Gesundheit und eines gebrochenen Arms und Beins, bald in Wien, bald in England erschien, auf seinen Krücken noch unerschrocken, obgleich mühsam, die angetretene Bahn verfolgte, und als Professor der Botanik sein Leben in Leiden beschloß. — Caesalpin in Italien, den Linné selbst den orthodoxen Systematiker nennt, war wenigstens der erste, der auf physiologische Bemerkungen gestützt, ein karpologisches System zu entwerfen wagte — Camerarius in Nürnberg, Dalechamp in Holland, Tabernaemontanus in Teutschland, Columna in Neapel, Zaluzanski in Böhmen, der erste, der einen bestimmten Begriff von verschiedenen Geschlechtstheilen in den Pflanzen äusserte, und die Pflanzen in ein passendes natürliches Familien-System eintheilte, — endlich die beiden Brüder, Johann und Kaspar Bauhin in Teutschland. — Der letzte fühlte das Be-

dürfnis bei einer bereits auf 6000 Arten gestiegenen Pflanzenzahl, die Synonyme zu ordnen, und schrieb seinen Pinax, der, bei der künftigen systematischen Ordnung des Pflanzenreichs grossen Vortheil brachte. Recensent kann bei dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß der gelehrte Verfasser dieser Geschichte auch das Bedürfnis des gegenwärtigen Zeitpunkts einst beherzigen möge, um aus der Fülle seiner ausgebreiteten Kenntnisse einen neuen Pinax darzustellen, der bei den so häufigen einzelnen Ausgaben wirklich neuer, neu getaufter, oder anders geordneter Pflanzen, bei dem Kampf verschiedener Systeme, und den Widersprüchen bei Auführung der Synonyme, den Verwirrungen steuern möge, die der Pflanzenkunde in ihrer schönsten Periode drohet. Das Buch schließt mit der Angabe einiger Kompilatoren, und einem vierfachen Register. Der Verfasser hat sein Versprechen gehalten, und ein wahrhaft klassisches Werk geliefert. Daß der zweite Band bald nachfolgen möge, wird gewis der Wunsch eines jeden Botanikers seyn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1807

Band/Volume: [6_AS](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Recensionen 353-367](#)